

Georg Kühlewind

Autobiographische Skizze

Ich kam 1924 in Mitteleuropa zur Welt. Meine Interessen, als ich etwa fünfzehn war, galten der Psychoanalyse, C.G. Jung und der Religions- und Kulturgeschichte. Mit siebzehn begann ich Karl Kerenyi zu studieren. Freud und Jung überzeugten mich, daß das Leben rational nicht zu verstehen war. Ich studierte Wirtschaftswissenschaft. Ich versuchte, alle Gewohnheiten, Überlieferungen und Konventionalität in mir auszumerzen – mit Erfolg. Es blieb nur eine Wüste. (Mit fünf hatte ich ein sehr eindrückliches Erlebnis, ein Ich zu sein – eine Erfahrung wie die Jean Pauls, die Steiner in seiner *Theosophie* beschreibt.)

Der Anthroposophie begegnete ich erstmals mit achtzehn Jahren. Ich hatte das Gefühl: Das ist interessant, aber ich kenne das alles schon – es lebt in mir. Nach dem Krieg gab es eine zweite Begegnung: mit *Wahrheit und Wissenschaft* und *Goethes Weltanschauung*. Danach inspirierte mich der Hamburger Zyklus über das Johannes-Evangelium. Ich begann, ein Buch nach dem anderen zu lesen, und dies ging etwa zehn Jahre lang so weiter. Dann spürte ich: das ist steril, ich komme auf dem Weg innerer Arbeit, in der Praxis, nicht weiter, und dieser "Berg" von Wissen, den ich angehäuft habe, scheint nur Ballast zu sein – und das war er in Wirklichkeit auch.

An diesem Punkt warf ich beinahe die gesamte Anthroposophie über Bord, aber ich hatte einen bedeutsamen Traum, und ich erinnerte mich an eines von Steiners Büchern, von dem ich wußte, daß ich es nicht verstanden hatte: Die *Philosophie der Freiheit*. Und ich begann also, dieses Buch und alle anderen erkenntniswissenschaftlichen Bücher Steiners zu studieren. Ich wollte ihnen "eine letzte Chance" geben und sie aus sich selbst heraus verstehen. Etwa nach einem halben Jahr wußte ich, welche Richtung ich einzuschlagen hatte. Ich sah die Irrtümer und Mißverständnisse, die ich begangen, aber für Verstehen gehalten hatte. Mir wurde klar, daß die Ebene wirklichen Verstehens die Ebene des lebendigen, erlebten Denkens ist, das heißt der Prozeß, nicht der Gedanke. Von da an (etwa 1958) begann ich allmählich den Weg innerer Schulung. 1964 traf ich Massimo Scaligero, den italienischen anthroposophischen Denker. Aus der Begegnung mit seinen Büchern entstand eine tiefe und hilfreiche Freundschaft, die auch nach seinem Tod – er starb 1980 – noch anhält, obwohl es mehr als nur eine Frage gab, in der wir nicht übereinstimmten.

Ab 1965 begann ich, mit Freunden in Gruppen zu arbeiten, und 1966 fing ich an, in Österreich, in der Schweiz und in Deutschland Vorträge zu halten. Von Anfang an galt mein Interesse an der Anthroposophie dem Studium des Bewußtseins und damit zusammenhängenden Themen. Sehr bald wurde ich deshalb zur Idee des Logos geführt. Die letzten zwanzig oder zweiundzwanzig Jahre war der Prolog des Johannes-Evangeliums meine zentrale Meditation. Deswegen haben auch alle Bücher, die ich geschrieben habe, mit diesem Thema zu tun.

Nach dem Krieg hatte ich zu entscheiden, was

ich studieren sollte. Schließlich habe ich ein naturwissenschaftliches Fach gewählt, und ich war nachher dreißig Jahre lang Hochschullehrer an einer Technischen Universität. Ich habe intensive Forschungsarbeiten betrieben und auch viel mit Technik und Industrie zu tun gehabt. Aus dieser Berührung sind auch einige Erfindungen hervorgegangen.

In jungen Jahren studierte ich Musik – Klavier – und wollte Musiker werden; aber das blieb nur ein Wunsch. Mein größtes musikalisches Erlebnis war, Kathleen Ferrier singen zu hören – leider hörte ich sie nie, als sie noch lebte. Unter den neueren Komponisten ist mir Bartok der wichtigste. Für mich repräsentiert er die Musik der Bewußtseinsseele. In der Literatur lernte ich viel von Aldous Huxley; von den Dichtern schätze ich Hölderlin, Rilke vor allem, Celan, und besonders Dante. Etwa 1967 lernte ich den Zen-Buddhismus kennen – eine Begegnung, die mein Leben sehr nachhaltig beeinflusste. Ich glaube, Anthroposophen könnten viel vom alten und japanischen Zen lernen. Das meine ich vom heutigen Zen des weißen Mannes allerdings nicht.

Schließlich möchte ich noch zwei weitere Autoren erwähnen, die mich beeinflusst haben: J.R.R. Tolkien und Michael Ende. Natürlich habe ich gelesen, was jeder Sucher liest – Philosophie, esoterische Traditionen, Sprachwissenschaft, Mythologie, Völkerkunde, vergleichende Religionswissenschaften usw. Ich glaube jedoch nicht, daß etwas davon einen besonderen Einfluß darauf hatte, wie ich heute bin.

Noch etwas? Das ist die umfassendste und wichtigste Frage, aber es ist genau die eine, die ich hier nicht beantworten kann. Mein Trost ist, daß ich damit nicht allein bin. Ein Vogel, der singend auf meinem Fensterbrett sitzt, das Glitzern des Schnees im Garten, das Meer an einem stürmischen Morgen, der Schrei eines Falken, das beginnende Lächeln eines lieben Gesichts, die erste Zärtlichkeit einer Hand – bestimmt hatte all das und manch anderes "kleine" Erlebnis eine vielleicht größere Auswirkung auf mein Leben als alles, was ich sonst nennen könnte. Sie, die Leser, müssen sich damit zufriedengeben. Ich bin für ihr Interesse dankbar.

– Georg Kühlewind

Aus der amerikanischen Ausgabe von Georg Kühlewinds Buch *"Bewußtseinsstufen"* (*Stages of Consciousness*) übersetzt von Norbert Wegerek.